Bibl. Mont.
3864

<36640278340018
S<36640278340018
Bayer. Staatsbibliothek

3864 Bibl. Mont

Ueber die Hindernisse gegen die Verbreitung der Kuhpockenimpfung auf dem platten Lande und über die Mittel zu ihrer Beseitigung nebst einem Anhange.

Von
Dtr. Christian Pfeüfer
Bamberg'schen Physikus in Scheßlitz.

Zum Besten armer Impflinge im Landgerichte Scheßlitz.

Bamberg,
gedruckt bey G. K. Klebsadel, akad. Buchdrucker.
1807.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorrede.

Folgende Abhandlung soll keine Apologie der Kuhpockenimpfung enthalten. Die verdienstvollen Bemühungen mehrerer würdigen Männer machen ein solches Unternehmen überflüßig; überdies spricht jede gute Sache für sich selbst. Ich will hierin nur jene große Angelegenheit in Beziehung auf die individuellen Verhältnisse des platten

Landes

Landes betrachten. Wenn man manchfaltige Polizeyanstalten in grösseren Städten schon bis zur lebendigen Frucht herangereift sieht, so trift man sie dagegen auf dem Lande kaum noch als hervorsproßenden Keim an. Die Entwicklung der näheren oder entfernteren Ursachen hievon liegt gegenwärtig nicht in meinem Plane. Ich behalte mir diese auf eine andere Gelegenheit vor. Für jezt soll hierauf nur in so ferne Rücksicht genommen werden, inwiefern dieselben mit denjenigen Hindernissen in Verbindung stehen, welche sich der allgemeinen Verbreitung der Kuhpockenimpfung auf dem Lande entgegenstemmen.

Blos das Streben, etwas zur Beförderung der guten Sache beyzutragen, und mich in meinem Berufe immer gemeinnütziger zu machen, bestimmen mich zur öffentlichen Bekanntmachung der folgenden Bemerkungen. Ich kann daher den Wunsch nicht verbergen, daß sie vorzüglich Diejenigen ihrer Aufmerksamkeit würdigen möchten, denen die oberste Leitung des Polizeywesens anvertraut ist. Auch würde es für das Fortkommen der guten Sache sehr ersprießlich seyn, wenn Polizeybeamte, Seelsorger und Volkslehrer meine Vorschläge beherzigen, und sich zu thätigen Versuchen, sie in ihren Amtsbezirken auszuführen, entschließen würden.

Vorrede.

Obwohl ich in dieser Rücksicht alle für den Nichtarzt uninteressante Reflexionen zu vermeiden suchte, so dürften doch mehrere Ideen in dieser kurzen Abhandlung enthalten seyn, welche auch Aerzte interessiren und ihr weiteres Nachdenken vrrdienen möchten. Uebrigens würde ich es als ehrenvolle Belohnung ansehen, wenn man es der Mühe werth hielte, mich über die Richtigkeit oder Unzulänglichkeit meiner Grundsätze und Vorschläge zu belehren.

Scheßlitz im Januar 1807.

Dtr. C. Pfeüfer.

Unter den merkwürdigsten Erfindungen des achtzehnten Jahrhunderts verdienet gewiß die Entdeckung des englischen Arztes Jenners „Durch Einimpfung der Kuhpocke den Menschen vor der furchtbaren Blatterkrankheit zu bewahren" die allgemeinste Aufmerksamkeit. — Groß war die Ausbeute, welche diese Erfindung der gesammten Arzneywissenschaft gewährte, noch größer aber der Gewinn für die allgemeine Landespolizey. Es ist eine ausgemachte Wahrheit, daß eine gute und zweckmäßige Bevölkerung die erste und nothwendigste Bedingung zur Erhaltung und Beförderung des Wohles eines Staates sey; und gerade diese große Angelegenheit ist es, worin sich die Vorzüge

züge und Wirkungen der neuen Erfindung im schönsten Lichte ankündigen. — Den glaubwürdigsten Sterbelisten und Beobachtungen der Aerzte zu Folge raffet die Blatterkrankheit in Deutschland im Durchschnitte jährlich siebenzig tausend, und in ganz Europa viermal hundert tausend Menschen hinweg, welches in einem Zeitraume von hundert Jahren für Europa allein vierzig Millionen Menschen beträgt. *) Rechnet man hiezu noch die Menge der Krüppeln und Siechen, die nur mit dem Lösegeld eines entnervten und verunstalteten Körpers dem Tode entgiengen, und nun elend und jammervoll ihr Leben dahinschleppen, so mag wohl der Ausspruch gerechtfertiget seyn, daß die Erfindung der Kuhpockenimpfung vielleicht die einzige ihrer Art sey, welche einen so mächtigen und grenzenlosen Einfluß auf das allgemeine Wohl äußert.

Je

*) Bremer die Kuhpocken. Kurzgefaßte Uebersicht dessen, was wir von der Geschichte, von dem Verlaufe und der Wirkung der Kuhpocken glaubwürdig wissen. Für Eltern und Nichtärzte. Berlin 1804.

Je fürchterlicher aber die Wirkungen dieses gefährlichen Feindes des Menschengeschlechtes sich darstellen, je gewaltsamer und zerstörender die Blatterkrankheit in das private wie in das öffentliche Wohl eingreift, desto willkommener mußte eine Entdeckung seyn, wodurch ihren Verheerungen eine sichere Grenze gesetzt, und zu ihrer völligen Vernichtung eine fröhliche Aussicht eröffnet wurde, desto zuversichtlicher mußte ein energisches Zusammenwirken bey der Anwendung der hiezu nöthigen Mittel erwartet werden.

Wie befremdend, wie niederschlagend für den Menschenfreund muß daher die traurige Bemerkung seyn, daß man in den meisten Gegenden des platten Landes die unberechenbaren Folgen der neuen Erfindung noch so wenig verspüret? Wenn selbst in größeren Städten und Gegenden, deren Bewohner auf Bildung und Aufklärung Anspruch machen wollen, dieselbe nur einen beschränkten Kreis von Anhängern und Vertheidigern findet, so ist es freylich kein Wunder, daß man sich auf dem Lande, wohin das Licht

der Aufklärung und Veredlung noch so wenig gedrungen ist, mit der unseligsten Blindheit ihrer Verbreitung entgegensetzt, und nicht selten Alles anzuwenden scheinet, um die gute Sache verächtlich zu machen, und dem schrecklichen Feinde neue Siege zubereiten. Die weisesten Anstalten der Regierungen, die dringendsten Vorstellungen und Vorschläge der Aerzte, alle Ermunterungsmittel und Verfügungen thätiger Polizeystellen verfehlten bisher ihre edle Absicht, und eilten unaufhaltsam in die Nacht der Vergessenheit über. Zwar gibt es einige Gegenden auf dem Lande, wo solchen Anstalten Eingang verschafft, und die gute Sache in einige Aufnahme gebracht wurde. Allein, dies gilt leider nur von wenigen Einzelnen. Der größte Theil ist noch immer blind gegen seine eigne Vortheile und verschmäht in niedriger Selbstgenügsamkeit diese angebotene göttliche Gabe.

Worin liegt aber der Grund einer so gefährlichen Blindheit in einer mit dem allgemeinen Besten so innig verbundenen Angelegenheit? Welches

ches sind die Hindernisse, die sich der Verbreitung der guten Sache so mächtig entgegenstemmen, und jede Bemühung, sie in die verdienten Rechte einzusetzen, fruchtlos machen? Hat man auch schon alle Mittel versucht, sie zu beseitigen, und waren sie immer geeigenschaftet, die Empfänglichkeit des Landvolkes für diese wohlthätige Erfindung zu erregen, und auf der nöthigen Stufe zu erhalten?

Viele dürften etwa diese Fragen für überflüßig, ihre Beantwortung für etwas leichtes halten. Man nimmt nur seine Zuflucht zu dem individuellen Charakter des Landvolks, und glaubt nun hierin alle Erklärungsgründe gefunden, und die Sache mit einmal erschöpft zu haben. Nebenbey ist man auch nicht abgeneigt, den mangelenden Willen und Eifer der Unterpolizeybehörden und Ärzte auf dem Lande mit in Anschlag zu bringen. Unbedingt mag diese Behauptung nicht zu verwerfen seyn, ob sie gleich aus einer einseitigen Ansicht der Sache entspringet. Ich werde weiter unten auf diesen Gegenstand zurückekommen, und darthun, daß zwar allerdings auf die

Mißbildung und den rohsten Eigensinn der Landleute ein großer Theil der Schuld falle, warum diese wohlthätige Erfindung auf dem Lande so wenig gedeihet, und daß auch manche Polizeystellen und Aerzte hiezu wenigstens mittelbar einigen Beytrag liefern? Doch müssen wir billig seyn, und auch diejenigen Fehler bekennen, woran diese keinen Theil haben, und welche ihren Ursprung dem mangelhaften Zustande des Polizeywesens im allgemeinen verdanken. Es verräth Einseitigkeit und verleitet zu großen Widersprüchen, wenn man die Hindernisse gegen die allgemeinere Verbreitung der Kuhpockenimpfung auf dem Lande entweder blos in der Rohheit und Einfältigkeit der Landleute, oder in der fehlenden Thätigkeit der Polizeystellen und Aerzte oder blos allein in den Mängeln der Polizeyverfassung des platten Landes aufsuchen wollte. Nur aus Vergleichung und Betrachtung beyder geht ein richtiges Urtheil hierüber hervor, nur hiedurch werden alle Hindernisse gegen den Fortgang der guten Sache entdeckt, und ihre Beseitigung mit günstigem Erfolge bewerkstelliget werden können.

Um von der Aechtheit und den Vorzügen einer in den ersten Perioden ihrer Existens begriffenen Entdeckung vollkommen überzeugt zu werden, sind vor allen vorsichtige und ausdauernde Versuche zu veranstalten, wodurch allein ihre Eigenschaften und Vorzüge aufgefunden, und treue und fruchtbare Resultate erhalten werden können. Bey der Reflexion über die Form des Gegenstandes darf das Wesen desselben nicht verloren gehen; man darf sich nicht täuschen, die Sache schon ganz zu umfassen, wenn man ihre zufällige Aussenseite kennt. Um daher bey der Verbreitung der Kuhpockenimpfung nicht in diesen Fehler zu verfallen, so müßen nur scharfsinnige mit dem Wesen des Gegenstandes vertraute Individuen zu diesem Geschäfte beauftraget seyn. Es müssen ferner eigene Anstalten existiren, worin die Versuche mit demselben Geiste, unter derselben Leitung und den nämlichen Bedingungen wiederhohlt werden. Denn nur so wird jedes Heterogene von der eigentlichen Wahrnehmung getrennt, und eine universelle Ansicht von dem Wesen des Gegenstandes gewonnen werden.

Es

Es ist nicht zu läugnen, daß sich die Aerzte eifrig bemühten, das Wesen der Kuhpocken zu erforschen, um ihre schützende Kraft gegen die Menschenblattern zu erproben. Es ist aber eben so wenig zu läugnen, daß durch unberufene und unwissende Menschen, die sich mit der Kuhpokenimpfung abgaben, ihre Bemühungen oft fruchtlos gemacht, und sie von Erforschung der Wahrheit immer wieder entfernt wurden. Die Schuld liegt aber hier nicht an den Aerzten, sondern blos allein in dem mangelnden Willen vieler Regierungen, die wenig Lust bezeigen, sich der guten Sache thätig anzunehmen, und jeden Unberufenen von einem solchen Geschäfte mit Strenge abzuweisen. Es ist meine Sache nicht, ihre Beweggründe hiezu zu untersuchen; die anscheinlich leichte Methode der Einimpfung der Kuhpocken, so wie das Streben, ihre allgemeine Verbreitung möglichst zu beschleunigen, mag eine bedeutende Stelle unter denselben einnehmen. Doch sind diese Gründe beyweitem nicht hinreichend, jedem, der oft nicht einmal die manuelle Geschicklichkeit zur Vornahme der Impfung besitzt, dieselbe vor-

nehmen

nehmen zu lassen, noch viel weniger aber mit Anstellung eigends hiezu bestimmter Impfärzte und der Einrichtung von Impfinstituten so lange zu zögern. In diesem Mangel ist eine der wesentlichsten Bedingungen aufzusuchen, warum diese Entdeckung auf dem Lande so wenig reife Früchte trägt, nach und nach vielleicht ganz in Vergessenheit übergeht.

Der Staat darf nicht bloß darauf sehen, die Kuhpocken-Impfung geschwind und häufig, sondern auch zweckmäßig und mit Erfolg verbreitet zu haben. Und doch dürfte dies unter den gegenwärtigen Umständen nicht selten verfehlt worden seyn. Wenn auch gleich die Operationsart, die bey der Kuhpockenimpfung statt findet, an sich leicht und unbedeutend scheinet, so darf sie doch nicht sogar handwerksmäßig betrachtet, und ganz geistlos vorgenommen werden. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß das Operative bey der Impfung einen wichtigen Einfluß auf die Art des Erfolges und die Entwicklung der Kuh-

pocke habe. Je nachdem die Stiche tief oder oberflächlich gemacht sind, je nachdem das Instrument, dessen man sich hiezu bedienet, beschaffen ist, je nachdem werden bald deutlichere bald undeutlichere Abweichungen von dem bestimmten Gange zu bemerken seyn. Durch das zu tiefe Eindringen oder die schlechte Beschaffenheit des Instrumentes werden mehrere organische Gebilde verletzt, das zuströmende Blut spühlet die Pockenlymphe hinweg, und hiedurch wird die nöthige Einsaugung verhindert. Durch diese Umstände wird die Impfung entweder ganz fruchtlos gemacht, oder eine unregelmäßige Entwiklungsperiode der Kuhpocke gesetzt, auch nicht selten schmerzhafte Entzündungen mit ihrem ganzen Gefolge erzeugt. Da man schon im voraus die Familie und Anverwandten des Impflings auf den ganzen Verlauf der Impfung aufmerksam machen muß, durch dergleichen Umstände aber oft gerade das Gegentheil erfolget, so werfen die Landleute Mißtrauen nicht nur auf die Personen, welche sie dazu beredeten, sondern auf die gute Sache selbst, und nichts ist vermögend,

sie von ihren Vorzügen zu überzeugen, und zu wiederholten Anwendung zu bereden.

Eben so muß darauf gesehen werden, die Operation so leicht und unschmerzhaft zu vollziehen, als es nur immer ohne Nachtheil des vollkommenen Erfolgs geschehen kann. Nicht nur bey den Landleuten, sondern auch bey der gebildeten Klasse ist die Beobachtung dieses Punktes von großer Wichtigkeit. Das lange Zögern und Umhertappen bey dem Impfgeschäfte, ein etwas zu grelles unpolitisches Betragen, die unnützen und charlatanmäßigen Vorbereitungen, das Schreien und Winden des Kindes, alles dies macht einen unangenehmen Eindruck auf den Impfling und die Anwesenden, und hält viele zurück, dies Geschäft bey ihren Angehörigen vornehmen zu lassen. Schon oft setzte man meinen Vorstellungen von den großen Vorzügen der Kuhpockenimpfung die Besorgniß entgegen, daß dem Kinde hiedurch zuviel Schmerzen verursacht, und dasselbe vielleicht manchfaltigen Leiden ausgesetzt würde.

Auch haben der größte Theil der Landbader oder andere Personen, die sich auf dem Lande mit dem Impfgeschäfte abgeben, die löbliche Gewohnheit, mit jedem Individuum ohne Rücksicht auf seine gegenwärtige Constitution die Impfung vorzunehmen; eine unausbleibliche Folge, wenn die Sache ohne Geist und Idee blos mechanisch behandelt wird! Hieraus entspringet eines der bedeutensten Hindernisse gegen das Aufkommen der guten Sache. Es kann leicht geschehen, daß das Kind während der Impfungsperiode erkranket, daß es selbst mit den Menschenblattern befallen, und vielleicht diesem mächtigen Feinde geopfert wird. In diesem Falle darf man ganz sicher erwarten, daß das Impfgeschäft in einem weiten Umkreise und auf lange Zeit in seinem Fortgange gehemmt, und alle Aufopferungen zu seiner Verbreitung fruchtlos seyn werden.

Gleich beherzungswerth ist dasjenige Hinderniß, das gegen die allgemeinere Verbreitung der Kuhpockenimpfung aus dem Mangel eigner vom Staate festgesetzter Belohnungen für die Impf-

ärzte entspringet. Wenn selbst die weise Verfügung der königlichen pfalzbair'schen Landesdirektion in Schwaben „nebst der unentgeldlichen Impfung noch eigne Geschenke für jeden Impfling festzusetzen" nicht den ausgebreiteten Erfolg hatte, den man sich von ihr versprechen mußte *), wenn in dem preußischen Staate, wo der Arzt für jeden Impfling nebst einem bestimmten Entschädigungsquantum aus einer öffentlichen Kasse überdies für eine gewisse Summe Impflinge im allgemeinen eine angemessene Gratifikation erhält, wenn selbst unter solchen Umständen sich wiederhohlte Klagen über den verzögerten Fortgang der Kuhpockenimpfung erheben, — welche Aufnahme derselben kann man in Gegenden erwarten, wo solche Aufmunterungsmittel nicht nur fehlen, sondern noch der Impfarzt von dem Privatmanne muß entschädiget werden? Nicht zu erinnern, daß leicht mancher Impfarzt, der die Sache blos merkantilisch behandelt, die Forderung für die gehabte Bemühung übertreiben dürfte. Jedermann weiß

aber,

* Allgemeine Justiz und Polizeyfama 1805. Nr. 29.

aber, wie öft der Landmann durch die Furcht der zugroßen Auslagen von dem Gebrauche des Arztes im allgemeinen abgehalten werde, um wieviel mehr noch muß dieses eintreten bey einem ihm ganz fremden, mit seiner Denk- und Handlungsweise nicht vereinbaren Gegenstande?

Man wende mir nicht ein, daß die Landärzte, welche vom Staate besoldet werden, eigends verpflichtet seyen, dergleichen Verrichtungen unentgeldlich vorzunehmen. Ohne zu erinnern, daß nicht überall dergleichen besoldete Aerzte existiren, so halte ich es wirklich für Unbilligkeit, wenn sie auch für diese Verrichtungen nicht entschädigt werden sollen, da sie ohnehin durch ihre elende Existenz, die jedem Arzte auf dem Lande bevorsteht, und durch manchfaltige und mühsame Geschäfte ihre Besoldung sauer verdienen müssen; hierüber werde ich zu einer andern Zeit nähere Belege liefern. Ich sehe nicht ein, warum blos der Landarzt volle Befriedigung in seiner Besoldung finden, und für die mit dem Impfgeschäfte nothwendig verbundenen Reisekosten und den

Zeitaufwand keine Entschädigung genießen soll, da doch jeder andere Staatsdiener, dessen Besoldung die des Arztes um vieles übersteigt, für ähnliche Verrichtungen vollkommen entschädigt wird. Oder sollte man wohl so unbillig seyn, von dem Landarzte zu fordern, sich zu Fuß von Dorf zu Dorf zu begeben, und nebst dem beträchtlichen Zeitverluste auch noch seine Gesundheit aufzuopfern? Die Impflinge können zwar in seine Wohnung gebracht werden. Allein nebst dem, daß dieses mit manchfaltigen Beschwerden verbunden ist, so würde dies auch der Beobachtung über den Verlauf der Impfung großen Abbruch thun, und in der großen Angelegenheit manche schädliche Lücke erzeugen. Ueberdies sollen doch wohl auch die Landwundärzte Antheil an dem Impfgeschäft nehmen, wenigstens würde es für den Arzt eine große Erleichterung seyn. Da aber diese in den meisten Staaten nicht besoldet sind, so kann man ihnen um so weniger zumuthen, das Impfgeschäft unentgeldlich zu übernehmen. Schließt man dieselben aber davon aus, so wird der Arzt mit mancherley Hindernissen zu kämpfen

haben, die ihm ohne dies nicht würden aufgestoßen seyn. Ich werde an einem andern Orte *) zeigen, welchen Einfluß die Landwundärzte oder vielmehr die Landbader auf das Urtheil des gemeinen Volkes haben. Der Arzt mit allen seinen Vorzügen und Kenntnissen genießt bey weitem nicht ein so unbedingtes Zutrauen wie diese. Man benutzt dieses, sucht sich auf verschiedene Wege für den vermeintlichen Schimpf zu rächen, und läßt keine Gelegenheit vorbeygehen, um die gute Sache verdächtig zu machen. So findet man gerade in denjenigen Personen, welche zu ihrer Verbreitung thätig mitwirken sollen, ihre eifrigsten Widersager.

Der erwähnte Mangel eigends aufgestellter und besoldeter Impfärzte begründet ein neues Hinderniß gegen den glücklichen Fortgang der Kuhpockenimpfung auf dem Lande. Die geringe Entschädigung, zu der sich der Landmann für die Impfung versteht, veranlaßt manchen nachläßigen

Impf-

*) Ueber die vorzüglichsten Mängel des Sanitätswesens auf dem platten Lande.

Impfarzt, nach vorgenommener Impfung die nöthigen Besuche zu unterlassen, und sich wenig zu bekümmern, ob sie gehaftet habe, ob ihr Verlauf regelmäßig sey, und ob keine bemerkenswerthe Erscheinung die Entwicklungsperiode der Kuhpocke begleite. Diese Nachläßigkeit wird ihre nachtheilige Wirkung erst in Zukunft in vollem Lichte zeigen, und dieser wichtigen Angelegenheit den tödlichsten Stoß versetzen. Ich habe gegründete Vermuthung, daß bey vielen Impflingen in einer gewissen Gegend der ganze Verlauf der Impfung unregelmäßig und somit die ganze Operation mit den gehabten Unkosten unnütz war, und dies zwar aus dem einzigen Grunde, weil der Impfarzt weder die gehörige Vorsicht bey der Operation, noch auch die nöthige Aufsicht nach derselben beobachtete. Wie viele ähnliche Beyspiele mögen bey näherer Untersuchung aufzufinden seyn? Der Landmann, der es für hinreichend ansieht, wenn Stiche gemacht sind, und etwas Ungewöhnliches an diesen Stellen erscheinet, ist in der festen Ueberzeugung, daß sein Kind gegen die Menschenblattern gesichert sey.

In

In welche bittere Vorwürfe gegen die wohlthätige Erfindung wird er ausbrechen, wenn nach einiger Zeit diese schreckliche Krankheit sein Kind auf ein schmerzhaftes Krankenlager wirft, wenn es entstellt, verstümmelt und siech dasselbe verläßt, oder gar in der Blüthe seiner Jahre dahin gerafft wird. Ist es ihm dann zu verdenken, wenn er eine Erfindung verabscheut, welche ihn auf eine so schreckliche Weise getäuscht hat, wenn er Alles aufbietet, vor ihrem Gebrauch zu warnen, und sie allen seinen Freunden und Bekannten gehässig zu machen?

Diese traurigen Bemerkungen leiten mich auf einen Gegenstand, der die volle Aufmerksamkeit der Landespolizey forderte, indem hiedurch allein die unberechenbaren Folgen dieser wohlthätigen Erfindung für das platte Land auf immer vernichtet werden. Ich meine nämlich die mögliche Entstehung und Verbreitung der falschen Kuhpocken.

Ich bin überzeugt, daß die Bestimmung, ob die Impfung gehaftet habe, ob sie regelmäßig,

und

und ob die Pockenlymphe zur weiteren Verpflanzung tauglich sey, keine Kleinigkeit sey, daß sie genauere Kenntniß und schärferen Sinn voraussetze, als man bey den verschiedenen Personen, die sich auf dem Lande mit dem Impfgeschäfte abgeben, erwarten kann. Es scheint mir eine etwas voreilige und willkürliche Annahme zu seyn, daß die Lymphe gerade am achten Tage ihre gehörige Beschaffenheit habe, und zur Abnahme und Verpflanzung geeigenschaftet sey; eine Annahme, welche unbedingt befolgt, zu den schädlichsten Irrthümern verleiten, und die Verbreitung der falschen Kuhpocken sehr befördern muß.

Nach der Verschiedenheit der Constitution des Impflings und den äusseren Einflüssen, die zur Zeit der Impfungsperiode auf ihn wirken, wird die Lymphe bald früher oder später ihre Metamorphose durchloffen, der Entwicklungsproceß der Kuhpocke beendiget, und somit die Lymphe zur Abnahme früher oder später geeigenschaftet seyn. Wenigstens lehrte mich bis hieher wiederhohlte Erfahrung, daß die Lymphe zuweilen ein

bis zwey Tage vor, gewöhnlich aber mehrere Tage nach dem achten Tage ihre gehörige Beschaffenheit hatte, und bey ihrer Verpflanzung die Entwicklung der Kuhpocke ganz regelmäßig vor sich gieng. Bindet sich in solchen Fällen der Impfarzt strenge an die erwähnte Vorschrift wegen Abnahme der Lymphe, und beurtheilt er die Sache nicht nach eignen Ansichten, so werden ziemlich widersprechende Resultate hervorgehen, und nicht selten degenerirte zur Erzeugung ächter Kuhpocken untaugliche Lymphe verpflanzt werden. Wirklich könnte ich einige Thatsachen anführen, welche nur zu deutlich beweisen, wie behutsam mit dem Impfgeschäfte umgegangen werden müße, und wie viele Fehler entstehen, wenn jedem ohne genaue Ueberzeugung von seinen Kenntnissen, dasselbe überlassen wird. So wurden vor geraumer Zeit in meiner Gegenwart von einem Landbader, welcher mit der Lanzette gewöhnlich so tiefdringende Stiche machte, daß man eine solche Impfung billig als eine halbe Aderlaß ansehen konnte, einige Kinder geimpft. Am dritten Tage nach der Impfung erschienen an sämmtlichen Indivi-

duen

duen vollkommen ausgebildete Pocken, die eine eiterartige Feuchtigkeit enthielten, eine geringe peripherische Röthe hatten, nach einigen Tagen vertrockneten und eine große braune Kruste zurückließen. Ich überzeugte mich nur zu sehr, daß diese Pusteln die falschen Kuhpocken, und der von dem Landbader gelieferte Stoff unächt war. Ich erhielt aber von demselben auf wiederholte Vorstellung die heiligste Versicherung, daß die Lymphe bestimmt am achten Tage sey abgenommen worden, und eben deswegen nicht unächt seyn könne. Ich zweifelte keinen Augenblick an der Wahrheit seiner Aussage, rücksichtlich des Tags der Abnahme. Aber ob die Lymphe gerade an dem Tage zur Abnahme geeigenschaftet war, ob nicht die Lymphe schon bey ihrem ersten Ursprunge an unächt war, oder ob nicht die Operationsart selbst zur Erzeugung unächter Lymphe beygetragen habe, ist eine andere Frage?

Aus gleichen Gründen halte ich auch die Bemerkungen einer größeren Aufmerksamkeit würdig, die so viel ich mich erinnere, in der salzburger

burger medizinisch = chirurgischen Zeitung vom Herrn Medizinalrathe Weisenbach gemacht wurden: man soll nämlich wohl darauf sehen, daß die arithmetische Progression von Arm zu Arm von Zeit zu Zeit unterbrochen, und die Differenz, die zwischen der Blatterlymphe eines Menschen und Thieres nothwendig Statt findet, potenziret werde. Viele Impfärzte auf dem Lande scheinen gar nicht daran zu denken, ob das Kuhpockengift durch die ununterbrochene Fortpflanzung von Menschen auf Menschen nichts an seiner Wirkung verliere, ob nicht nach und nach der Gegensatz, der zwischen dem Kuhpockenstoffe und den Menschenblattern herrschen muß, und worin eigentlich erst die schützende Kraft jenes gegen diese liegen kann, aufgehoben werde? Durch Vernachläßigung dieses Momentes scheint mir so manche Erscheinung begründet zu werden, die sich an manchem geimpften Individuum durch langwierige Hautausschläge, Drüsengeschwülste und ähnliche Krankheiten ankündiget, und auf eine Ausartung der Pockenlymphe hindeutet. Der Landmann, welcher ohnehin in beständiger Sorge

lebt,

lebt, sein Kind möchte durch die Kuhpockenimpfung in eine gefährliche Krankheit verfallen, wird durch dergleichen Erscheinungen, die für ihn und für den Impfarzt ganz unerwartet sind, in seinem Wahne bestärkt, und sein Mißtrauen gegen dieselbe zu einem Grade gesteigert, wogegen alle Vernunft und Erfahrungsgründe vergebens ankämpfen.

Zu den bedeutenden Hindernissen gegen die allgemeinere Verbreitung der Kuhpockenimpfung auf dem Lande rechne ich ferner: Mangel an hinlänglicher Publicität und authentischer Darstellung derjenigen Fälle, wo sich Gerüchte über den ungünstigen Erfolg der Kuhpockenimpfung verbreiten. Diese Gerüchte sind aber ganz geeigenschaftet, den Landmann, der sich ohnehin mehr gegen als für dieselbe erklärt, noch mehr gegen sie einzunehmen, und jeden Funken der Empfänglichkeit zu ersticken. Es trift sich zuweilen, und erst im vorigen Jahre hatte ich in meinem eignen Physikatsbezirke einige Fälle, wo der Impfling einige Zeit nach vorgenommener

Impfung mit einer Ausschlagskrankheit, z. B. mit Rötheln, Scharlach, Masern u. d. gl. befallen wird, welche man mit den Menschenblattern verwechselt, und so nun als ein Hauptargument gegen die schützende Kraft der Kuhpocken unter dem gemeinen Volke ausposaunt wird. So kann es auch geschehen, daß ein oder das andere Kind in einer Familie, welches nicht geimpft wurde, mit den Menschenblattern befallen wird; dieses nun verwechselt man entweder geflissentlich oder unwissend mit dem geimpften Individuum derselben Familie, und setzt so die wohlthätige Erfindung in den Augen des Landvolks ganz herab. Eben so sind mir schon selbst Fälle vorgekommen, daß Impflinge, bey denen die Impfung entweder nicht haftete, oder die durch ihr unruhiges Betragen und durch beständiges Jucken und Kratzen die Kuhpocken in ihrer Entwicklung zerstörten, als unempfänglich gegen die Menschenblattern betrachtet wurden. Auch werden oft vorsätzlich zu dieser Absicht dergleichen Gerüchte ausgestreut, deren Unwahrheit bey näherer Untersuchung dargethan, und ihr niedriger und boshafter Ursprung entdeckt wird.

An die bis hieher aufgezählten Hindernisse gegen die allgemeinere Verbreitung der Kuhpockenimpfung auf dem Lande reihet sich vollends jenes wichtige, schon so oft zur Sprache gebrachte Hinderniß an, welches seine nachtheilige Wirkung nicht nur auf diesen Gegenstand, sondern auf alle ärztliche Anstalten erstrecket; nämlich: Mangel am zweckmäßigen Unterrichte über das Wesen und die Vortheile der neuen Erfindung. Es ist ein wesentlicher Fehler des Erziehungswesens im allgemeinen, daß der gemeine Mann über seinen Körper und dessen individuellen Verhältnisse nicht im geringsten belehret wird. Ein noch größerer Fehler ist es aber, wenn er über Gegenstände in Unwissenheit bleibet, für die er ohnehin gar keinen Sinn hat. Daß die so gewaltsam sich ankündigende Blatterkrankheit durch so etwas Unbedeutendes, wofür er die Kuhpockenimpfung ansieht, ausgerottet werden solle, ist ihm etwas Unbegreifliches; ohne eine höhere Kraft, ohne übernatürlichen Einfluß scheint ihm dies eine Unmöglichkeit. Und kann er sich nicht an solche Erklärungsgründe halt-

halten, so verwirft er die Sache unbedingt, sieht sie als verwegenen Eingriff in die Rechte Gottes an, und verdammet denjenigen, der ihn eines Besseren belehren will. In keinem Falle scheinet er überhaupt mehr mit Vorurtheilen besessen zu seyn, als in Sache seines körperlichen Wohles, wo er so oft von seinen Sinnen zur Erklärung gewißer Erscheinungen verlassen wird; in keinem Falle dürften daher auch ausdauernde und zweckmäßige Versuche zu seiner Aufklärung nothwendiger seyn.

Zu den gewöhnlichsten Einwürfen gegen die Vorzüge der Kuhpockenimpfung gehöret die Besorgniß, daß durch sie der menschliche Körper Krankheiten ausgesetzt würde, welche weit gefährlicher wären, als die Menschenblattern. Man kann sich einmal nicht von der Idee losreißen, daß die Blatterkrankheit die verborgenen Krankheitsstoffe und Unreinigkeiten hinwegschaffe, und daß hiedurch der Mensch vor manchfaltige Leiden verwahret werde. So zerstörend dieselbe sich auch ankündiget, so wohlthätig ist sie in dieser

Rück-

Rücksicht in den Augen kurzsichtiger und vorurtheilsvoller Menschen. Man führt auch wirklich Beyspiele an, wo Kinder, welche geimpft wurden, mit langwierigen Augen- und Ohrenkrankheiten, mit Kopf- und Hautausschlägen und ähnlichen Uebeln befallen wurden, die sämmtlich dem Umstande zugeschrieben werden, daß das Krankheitsgift, welches ehemals durch die Menschenblattern von den Säften wäre abgeleitet worden, sich durch diese Krankheiten Luft zu machen und hiedurch die Natur gleichsam das zu ersetzen suche, was durch die Kuhpockenimpfung vernachlässiget würde. — Allein man muß hier das Wahre von dem Falschen wohl unterscheiden. Würden Volkslehrer und Erzieher sich die Mühe nehmen, etwas tiefer in das Wesen der neuen Erfindung einzudringen, und dem gemeinen Volke das Resultat ihres Forschens darzulegen, würde überhaupt medizinische Aufklärung mehr befördert werden, so könnten derley Einwürfe nicht lange vertheidiget, und die allgemeinere Verbreitung der guten Sache so verzögert werden.

Es ist zwar richtig, daß man zuweilen an Kindern nach vorgenommener Impfung verschiedene krankhafte Erscheinungen bemerkt. Es ist aber auch gewiß, daß dieselben nicht auf Rechnung der Kuhpockenimpfung können gebracht werden, wenn diese mit der gehörigen Vorsicht und Genauigkeit vorgenommen wurde. Jeder Arzt weiß, was es mit den sogenannten Krankheitsstoffen und Unreinigkeiten für ein Bewandniß habe, und in welche enge Grenze dieselben durch die neuste Bearbeitung der Medizin sind zurückgewiesen worden; die meisten derselben haben nur in der Phantasie, nicht aber in der Wirklichkeit Statt. Doch abgesehen von diesem, so kann der Umstand, daß sich zuweilen nach der Impfung Krankheiten äußern, an sich schon nicht als Einwurf gegen die Vorzüge der neuen Erfindung angesehen werden. Alle die erwähnten Krankheiten waren ja schon lange vor ihrer Entdeckung unter dem Menschengeschlechte herrschend und gehörten vorzüglich auf dem Lande zu den täglichen Erscheinungen. Es giebt noch immer häufige Beyspiele,

daß Kinder, welche die Menschenblattern und zwar in recht hohem Grade überstanden haben, und bey denen an die Kuhpockenimpfung nie gedacht wurde, Jahre lang an triefenden Augen, Ausflüssen aus den Ohren, schmerzhafte Drüsengeschwülste und ähnliche Zufälle, die man nun den Kuhpocken aufbürden will, leiden. Dagegen lehret die Erfahrung häufig, daß nach sorgfältig vorgenommener Impfung solche krankhafte Zufälle nicht nur nicht erscheinen, sondern sogar, wenn auch deren vor der Impfung bemerkbar waren, völlig verschwinden. Man darf nur ohne Vorurtheil und mit kalter Ueberlegung den Verlauf der Impfung mehrmalen beobachtet haben, und man wird sich bald von der Wahrheit dieser Behauptung überzeugen. Um so mehr ist es zu verwundern, daß man solche Einwendungen gegen die Vorzüge der Kuhpockenimpfung selbst von Leuten machen hört, bey denen man eine richtige Beurtheilung dieses Gegenstandes voraussetzen sollte, ja daß sogar die erwähnte Besorgniß, die verborgenen Krankheitsstoffe möchten durch die

Kuhpockenimpfung zwar aufgeregt, aber nicht gehörig abgeleitet werden, ein vorzüglicher Bestimmungsgrund ist, warum sie zur Verbreitung der guten Sache nicht im geringsten mitwirken, ja sich öffentlich gegen sie erklären, und so den Triumph der Feinde der guten Sache um vieles erhöhen.

Es kann sich eben so wenig fehlen, daß viele Landleute aus Unwissenheit manche die Impfungsperiode begleitende Erscheinung als Folge einer versteckten Krankheitsmaterie ansehen, und deswegen ihre Zuflucht zu schädlichen Quacksalbereyen nehmen. So erzählte man mir neulich in einem Gebirgsorte einen Fall, wo an einem Kinde, welches von einem herumziehenden Bader geimpft wurde, der sich aber nach erhaltener Zahlung nicht mehr blicken ließ, zwischen den achten und zehnten Tage die gewöhnlichen Fieberbewegungen bemerkbar wurden. Man glaubte dem Uebel vorkommen zu müßen, und suchte bey einem berüchtigten Pfuscher Hilfe. Auf die von ihm gereichte Arzney wurden alle Zufälle so hef-

tig, daß das Kind nur mit der größten Mühe vom Tode konnte gerettet werden. Die ganze Familie mit allen Anverwandten und Freunden war in der festen Ueberzeugung, daß man allen Kummer und Schrecken, den die Krankheit ihres Kindes ihr verursachte, der Kuhpockenimpfung zu verdanken habe, und schienen derselben nie mehr gut werden zu können.

Der größte Theil der Landleute hängt blind an solchen irrigen Grundsätzen, nur die Wenigsten von ihnen haben die wahre Ansicht über das Wesen der neuen Erfindung aufgefaßt. Selbst unter denjenigen, die ihrer Anwendung nicht abgeneigt sind, herrschen oft die sonderbarsten Vorstellungen hierüber. Wenn man auf der einen Seite von der Kuhpockenimpfung gar Nichts erwartet, so verfällt man auf dieser Seite in den entgegengesetzten Fehler, von ihrer Anwendung eine zu große Wirkung zu verlangen. So stehen viele Landleute in dem Wahne, die Kuhpocken seyen die bewährtesten Schützmittel gegen alle körperliche Leiden, besonders gegen alle Arten

Aus-

Ausschlagskrankheiten. Wie sehr kömmt daher die wohlthätige Erfindung im üblen Rufe, wenn dieselben nach vollbrachter Impfung nicht verschwinden, oder vollends erst lange nachher zum Vorschein kommen? Man geht manchmal in seiner Unwissenheit so weit, dieselbe als Verwahrungsmittel gegen den frühzeitigen Tod der Kinder zu betrachten. Als ich mich einstmal bemühte, einigen Landleuten die Vortheile der Impfung auseinander zu setzen, machte mir eine Bäuerin den Einwurf, daß ihr Nachbars Kind erst vor Kurzem gestorben sey, obwohl es bereits schon vor drey Vierteljahren seye geimpft worden. Da ich ihr vorstellte, daß die Kuhpocken wohl gegen den Tod, den öfters die Menschenblattern herbeyführen, nicht aber gegen so viele andere Todesarten schützen könne, äußerte sie die größte Verwunderung, und erklärte dies als eine Neuigkeit, die ihr bis zur Stunde unbekannt geblieben sey. Charlatane aller Art, die sich ein großes Ansehn geben wollen, und denen es blos darum zu thun ist, recht viele Impfgebühren einzunehmen, mögen den Grund zu diesem Irrthum gelegt haben.

Es wird wohl einleuchtend seyn, daß die bisher betrachteten Hindernisse gegen die allgemeinere Verbreitung der Kuhpockenimpfung auf dem Lande hauptsächlich in dem mangelhaften Zustande seiner Polizeyverfassung begründet seyen, und daß eben daher ihre Beseitigung nicht sowohl von Einzelnen, als durch die Macht der Gesammtkraft, des Staates bewirket werden könne. — Auf der andern Seite aber ist auch das Landvolk nicht ganz schudlos an dem gehemmten Fortgange der guten Sache, ja es muß sich vielmehr großer Vergehen gegen sie anklagen. Es ist oft nicht zu bewegen, seinem Eigensinne und der sinnlosesten Verachtung gegen alles Neue nur im geringsten etwas aufzuopfern, wenn auch wirklich die Stimme der Vernunft in ihm erwachen sollte. Die meisten von Ihnen wollen einmal schlechterdings das Licht der Wahrheit nicht schauen, welches ihnen unter großen Aufopferungen vorgehalten wird.

Es giebt unter den Landleuten eine gewisse Raçe Menschen, welche sich es zum eifrigen Geschäfte machen, die Verfügungen der Polizey-

gewalten auf die schlimmste Seite auszulegen, und das leichtglaubige Volk gegen sie mißtrauisch zu machen. Sie sind unter den Namen Sprecher, Bauernadvocaten, Bauernkönige und weise Weiber bekannt, und vertreten in jedem Orte die Stelle eines allbeliebten Noth- und Hilfsbüchlein, wozu man in allen Angelegenheiten seine Zuflucht nimmt. Diese Menschen führen bey jeder Gelegenheit das Wort, und repräsentiren in den verschiedenen Gemeinds-Verhandlungen den Diabolus Rotae der Gemeinde. Fast jedes Dorf zählt zu seinem Unglücke ein halb Dutzend solcher Schwätzer. Die in mehreren Ländern organisirten Medizinalanstalten waren schon lange der Gegenstand ihrer Ausfälle und Bemerkungen. Die Entdeckung, durch Kuhpockenstoff den Menschen vor die Blatterkrankheit zu bewahren, verschaffte ihrer geschwätzigen Zunge einen neuen Spielraum. Sie biethen nun unaufhörlich alle ihre Gelehrsamkeit auf, um die gefährlichen Folgen zu schildern, die aus dieser, nach ihrem Ausdrucke, neumodischen Erfindung entspringen. Sie beweisen im kreischenden

Tone die Nothwendigkeit der natürlichen Blattern, berufen sich dabey beständig auf ihre Eltern und Voreltern, die insgesammt gesund geblieben und alt geworden seyen, ohne dieselbe gekannt zu haben. Man soll den Gang der Natur nicht stören, heißt es, noch vielweniger gegen die weisen Rathschlüsse Gottes, der Alles zum Besten des Menschen lenkt, handeln. Ist es einmal von der Vorsehung beschlossen, daß ein Mensch mit der Blatterkrankheit befallen werde, so ist ihre Erscheinung unvermeidlich; eben deswegen wird dieselbe trotz aller Anstalten und Erfindungen noch Jahrhunderte unter dem Menschengeschlechte fortwüthen, und es wäre Vermessenheit, und Gottesläſterung, hierin eine Abänderung zu versuchen. Diesen unruhigen Köpfen ist kein Mittel zu niedrig, um zu ihrem Zwecke zu gelangen. Die Nachrichten von mißlungenen oder unglücklich beendigten Impfungen dienen ihnen vorzüglich als Signal zum allgemeinen Angriffe der guten Sache; sie sind niedrig genug, alle Umstände zu verschweigen, wodurch die Sache in ihrem wahren Lichte erscheinen, und die Unschädlichkeit der Kuhpocken dargethan werden könnte.

Man glaube nicht, daß solche Menschen tauben Ohren predigen. Ihre Stimme hat einen entscheidenden Einfluß auf das Urtheil des Landvolks. Mit der blindesten Anhänglichkeit wird ihren Reden und Vorschlägen Beyfall gegeben, und jede vernünftige Vorstellung nicht selten in den unanständigsten Ausdrücken verworfen. Sie bringen es oftmal so weit, daß man es als Vorwitz, als sträflichen Eigendünkel ansieht, wenn ein oder das andere Gemeindsglied ungeachtet des Schreyens dieser falschen Propheten sich zur Anwendung der Kuhpockenimpfung entschließt. Bey näherer Untersuchung dürften sogar Beyspiele aufgefunden werden, daß solche würdige Bürger, wenn sie mit ihnen nicht übereinstimmen, von der ganzen Gemeinde verachtet, und auf alle mögliche Weise verfolget werden. Der Schaden, welchen diese Prediger der Unordnung und der Dummheit in jeder Rücksicht anrichten, verdiente um somehr beherziget zu werden, da sich ihre Stimme nicht auf einzelne Familien, sondern auf ganze Dorfschaften verbreitet, und seinen Einfluß auf ganze Generationen fortpflanzet.

Der Antheil, welchen die Unterpolizeybehörden und Aerzte an dem gehemmten Fortgange der guten Sache haben, ist meines Erachtens nicht von Bedeutung. Ich glaube wenigstens nicht, daß irgend eine Polizeybehörde existire, welche unter den gehörigen Ermunterungsmitteln nicht nach Kräften zu ihrem Aufkommen beytragen sollte, noch viel weniger glaube ich, daß Aerzte etwa aus niedrigem Interesse oder anderen unlauteren Absichten demselben Hindernisse in den Weg legen werden. Daß diese des beständigen Ermahnens und der fruchtlosen Aufopferungen einmal endlich müde werden, ist allerdings möglich; auch könnte es leicht geschehen, daß der Arzt glaubt, die Polizeybehörde müße zuerst Hand ans Werk legen, diese aber erst die Auffoderung von jenem erwartet, womit freylich viel Zeit verloren, und für die Verbreitung der guten Sache nichts gewonnen wird. Doch können dergleichen Collisionen leicht vermieden, und beyde durch strenge Aufsicht der obersten Polizeygewalten sehr leicht zum allgemeinen Besten in Thätigkeit gesetzt werden.

Es fehlet nicht an manchfaltigen zum Theil zweckmäßigen Plänen und Vorschlägen, der Kuhpockenimpfung auch auf dem Lande Eingang zu verschaffen, und sie allgemeiner zu verbreiten. Der edle Eifer der Deutschen zur Beförderung des allgemeinen Wohles hat sich auch hierin wieder aufs Neue bewährt. Dessen ungeachtet dürften manche derselben für die individuellen Verhältnisse des platten Landes zu wenig berechnet, und aus dieser Ursache nicht in fruchtbare Ausführung zu setzen seyn. Selbst in denjenigen Ländern, wo gut organisirte Impfinstitute existiren, eigne Impfärzte aufgestellt sind, und von Zeit zu Zeit die populärsten Schriften über die Vortheile der Kuhpockenimpfung erscheinen, hat die gute Sache noch keinen universellen Fortgang gewonnen. Ich überzeuge mich aber auch täglich mehr, daß man auf dem Lande gerade den entgegengesetzten Weg wählen müße, um zum Ziele zu gelangen. Was helfen Impfinstitute und Impfärzte, wenn das Volk nicht ihre Vorzüge erkennt, wenn es nicht von ihrer erhabenen Bestimmung ganz durchdrungen ist? Man errege

zuförderst die Sehnsucht nach ihnen, ehe man so freygebig mit ihrer Gabe ist. Jede zu schnelle Erregung der Thätigkeit geht bald in Abspannung über, nur nach und nach muß sie gesteigert, nur so in voller Energie erhalten werden. Es gab eine Zeit, wo von Nichts als von Errichtung einer hinlänglichen Zahl von Impfinstituten, von Anstellung eigner Impfärzte, von Conscriptionen und Tabellen der Impfungsfähigen und Geimpften die Rede war. Es trat bald darauf eine ziemliche Stille ein. Es ist nun seit dieser Periode eine geraume Zeit verstrichen, und noch immer vermissen wir die Folgen dieser wohlthätigen Anstalten.

Vorbereitet muß das Landvolk seyn, und zwar durch zweckmäßige, ihrer individuellen Bildung angemessene Belehrung. Diese kann ihnen aber nur von solchen Leuten beygebracht werden, zu denen es in allen seinen Angelegenheiten Zuflucht nimmt, und für welche es eine gewisse innere Achtung heget. Wer sollte wohl hiezu geschickter, wer eines glück-

lichen

lichen Erfolgs seines Unternehmens versicherter seyn als Seelsorger und Volkslehrer? Ja sie sind es, in deren Macht es liegt, das Chaos von Vorurtheilen, an welchen die Landleute kleben, zu vernichten, und sie zu der gehörigen Empfänglichkeit für diese wohlthätige Erfindung zu stimmen.

Es ist traurig für mich, es aussprechen zu müssen: Nur Wenige von ihnen scheinen geneigt zu seyn, dieser erhabenen Pflicht entgegen zu kommen, und die Anstalten des Staates und die Bemühungen der Aerzte mit Energie unterstützen zu wollen; unmöglich könnte die Verbreitung der guten Sache so viele Hindernisse finden, unmöglich das gemeine Volk so blind gegen ihr Aufkommen eifern! Nach der gegenwärtigen Beschaffenheit der Unterrichtsanstalten auf dem Lande und dem traurigen Loose, das die Lehrer an denselben trift, ist es kein Wunder, daß diese für einen solchen Gegenstand unempfänglich, daß sie vielleicht mit dem ungebildeten Landmanne gleicher Meinung sind. Aber zu verwundern ist es, daß ein großer Theil der Seelsorger, bey denen man

doch Gefühl für Menschenwohl und helle Denkungsart voraussetzen sollte, bey aller Aufforderung so ruhig verbleiben, ja in Bezug auf diese Angelegenheit so gut als verstorben sind. Ich will gar nicht von der Möglichkeit sprechen, daß Mancher von ihnen den Landmann in seinen Vorurtheilen gegen die wohlthätige Erfindung bestärkt, sich bey allen Gelegenheiten gegen sie erklärt, und die Bemühungen der Polizeybehörden und Aerzte so viel möglich zu vereiteln sucht. Der Schaden, den solche pflichtvergeßne Menschen stiften, ist unberechenbar. Auf keinen Fall ist von ihnen etwas für das Aufkommen der guten Sache zu erwarten. Es ist schon viel gewonnen, ihrem Eifer Grenze gesetzt, und sie zum Schweigen gebracht zu haben. Man kann sich hiebey um so mehr beruhigen, da doch der edlere Theil der Seelsorger bey dem großen Werke gewiß gerne die Hände biethen, und zu seiner Vollendung mitzuwirken bereit seyn wird. Diese allein sind also berufen, das Geschäft der Belehrung zu übernehmen, und das Volk für die große Wohlthat empfänglich zu machen. Ihren Ein-

sichten ist es zu überlassen, auf welche Art und Weise dasselbe begonnen werden soll. Auf jedem Falle aber meyne ich hier nicht einen pedantischen, mit vielen gelehrten Reflexionen verbundenen Unterricht; er erstickt die ohnehin schwache Empfänglichkeit des gemeinen Volkes für Belehrung, und ermüdet nur zu bald seine Aufmerksamkeit. Frey von weitschweifigen Schulformen, ohne allen Zwang muß dieser Unterricht mehr eine freundschaftliche Unterhaltung darstellen. Ob ein solcher Unterricht durch schriftliche Belehrung ersetzt werde, möchte ich nicht nur bezweifeln, sondern diese Art Unterweisung fast für fruchtlos erklären. Das Lesen dergleichen Schriften ist bey dem Landvolke nicht angewandt. Die unvollkommene Kenntniß, die die Wenigsten hievon haben, beschränket sich auf ihre Kirchenbücher und Legenden, höchstens noch auf einfältige Erzählungen und Mährchen, wozu man sich überdies nur in Ermanglung einer andern Beschäftigung entschließet. Diese Lücke dadurch ausfüllen zu wollen, daß die Gemeindsvorsteher und Schultheisen zu dergleichen Vorträgen verpflichtet wer-

den, ist eben so zweckwidrig. Wie viele Signaturen, Verordnungen und Gesetze bleiben von dieser Seite unverkündigt, deren Verkündigung ihnen strenge gebothen ist, und die nach ihrem Urtheil viel grösseres Interesse haben. Dieß traurige Loos erfahren vorzüglich die Polizeyverfügungen, und es wäre in dieser Rücksicht wirklich nothwendig, daß sich der Polizeybeamte an jeden Ort begebe, und die Stelle der nachläßigen Ortsvorstände vertrete.

Es ist wahr, das Landvolk gewöhnet sich äusserst hart an neue Einrichtungen, und machet sich von ihnen oft schreckliche Vorstellungen. Aber man denke ja nicht, daß solche Vorurtheile bey der ganzen Masse unüberwindlich seyen. Viele mögen wohl der Wahrheit Gehör verleihen; nur muß das Werk bedächtlich begonnen, und mit Festigkeit und Kraft fortgesetzt und beendiget werden. Die Aerzte sollen aber hierin ja nicht unmittelbar die Hand haben; denn nie werden sie des Verdachtes eines niedrigen Eigennutzes entgehen. Ich halte es für einen bedeutenden

Fehler, daß man es blos diesen überlassen hat, die Landleute auf die Vortheile der Impfung aufmerksam zu machen. Man hat hiebey ganz das Verhältniß übersehen, in welchem sie mit jenen stehen. Der Arzt kann sich denselben nie so nähern, daß sie seinen Reden ohne Mißtrauen und unbedingt Gehör geben. Selbst wenn sie ihn in ihren Krankheiten berathen, geschieht es mit einer gewissen auf dieses Mißtrauen gegründeten Schüchternheit; und wieviel mehr noch muß dieß der Fall seyn, wenn sie sich ihm bey gesunden Leibe überlassen sollen. Sie wissen überdieß zu gut, daß sich der Arzt zum Theil von den Krankheiten ihrer und ihrer Mitbrüder ernähren muß; wie leicht könnte daher ein vorurtheilsvolles Volk auf den Gedanken kommen, daß der Arzt es zum Gebrauche der Kuhpockenimpfung berede, um sich eine neue Nahrungsquelle zu eröffnen? Es ist dieß nicht übertrieben und wahrscheinlich für keinen Arzt etwas auffallendes; denn der Landarzt muß sich gar manchfaltige Unarten gefallen lassen.

In dieser Rücksicht halte ich auch alle Bemühungen der Aerzte, es mag schriftlich oder mündlich ge-

geschehen, für verloren, wenn nicht andere Vorbereitungen vorausgegangen sind. Nur der Seelsorger, und Volkslehrer soll, wie bereits erwähnt wurde, dergleichen Vorbereitungen machen; nur durch sie soll der Arzt in solchen Angelegenheiten zu dem Landvolke sprechen. Die nothwendigste Bedingung hiebey ist freylich, daß diese sich die Mühe nehmen, ihn zu hören, und seine Sprache zu verstehen. Viele von ihnen, welche die Erfüllung ihres Berufes blos in die Sorge für das Seelenheil ihrer Gemeinde setzen, werden zwar mit Gewalt aus ihrer behaglichen Lethargie gerissen, und zum thätigen Leben geweckt werden müßen. Indeß kömmt es auf einen Versuch an; gelingt er, so ist eines der bedeutensten Hindernisse zum Aufkommen der guten Sache gehoben. Man glaube aber ja nicht, daß mit wenigen Versuchen Alles abgethan sey. Die Vorurtheile des Landvolks gegen Neuerungen im allgemeinen sind zu tief gewurzelt, als daß sie durch einzelne und bald vergessene Ermahnungen mit glücklichem Erfolge bekämpft würden. Ausdauernde und wiederholte Belehrung ist hier dring-

endes Bedürfniß. Es wäre zu wünschen, daß man diesen Grundsatz in ähnlichen Fällen nie ausser Acht lasse, indem nichts so leicht in Vergessenheit übergeht, als Vorstellungen und Lehren, die dem verbildeten Verstande des gemeinen Volkes ganz fremd sind, und sehr geschwind von gewöhnten Eindrücken verdrängt werden.

In der Voraussetzung, daß das edle Geschäft der Belehrung über die Kuhpockenimpfung mit Glück beendiget, und das Landvolk in jene Stimmung versetzt ist, wo es sich mit Freuden und Dankbarkeit dem Genusse dieser folgereichen Erfindung hingibt, so kömmt nun die Reihe an diejenigen Anstalten, wodurch diese edle Stimmung unterhalten, und seine Erwartungen vollkommen entsprochen werden.

Als vorzügliches Mittel zur Erreichung dieses Zweckes nenne ich vor allen, zweckmäßig organisirte Provinzial-Impfinstitute, die wieder insgesammt in ein Generalinstitut als ihren Zentralpunkt zusammen-

en-

entfließen. Man beobachte strenge diese enge Verbindung, um den manchfaltigen Mißverständnissen und Mängeln zu begegnen, welche jede Zerstücklung begleiten. Es müssen mehrere Provinzialinstitute existiren, theils um die Zahl der Impflinge in den Generalinstituten nicht zu häufen, und die Aufsicht zu erschweren, theils sie mehr in der Mitte und Nähe der Landleute zu haben, welches zur größeren Aufnahme der Kuhpockenimpfung auf dem Lande kein unwichtiges Moment ist. Die Eltern wünschen in der Nähe ihres Kindes zu seyn, dieses sehnt sich nach seinen Eltern und Gespielen, beyder Wunsch bleibt aber unbefriedigt, wenn die große Entfernung der Impfinstitute wiederholte Besuche unmöglich macht. Ueberdieß ist bey einem Volke, welches in der Bildung so weit zurücke steht, darauf zu sehen, daß ihm die Sache, von deren Vorzügen es überzeugt werden soll, so nahe als möglich gebracht werde, damit sie von ihm mit allen Sinnen gleichsam ergriffen werden könne. Man mag ihm noch so viele Beyspiele von glücklich unternommener Impfung in nahen und fernen Ländern darstellen, dieß bewirket

wenig, erregt höchstens seine Neugierde, nie aber den Wunsch, dieselbe sich selbsten anzueignen. Sehen will das Landvolk die Wirkungen dieser wohlthätigen Erfindung, und zwar an seines Gleichen; und was sollte ihm hiezu günstigere Gelegenheit darbiethen, als Provinzial-Impfinstitute?

Die Organisation dieser Institute darf nach keinen andern Grundsätzen vorgenommen werden, als man im allgemeinen bey ähnlichen Polizeyanstalten befolget. Nur vermeide man, diese Institute mit den öffentlichen Krankenanstalten zu vereinigen. Nebstdem, daß der gemeine Mann schon viele Vorurtheile gegen diese hat, so kann er sich auch nicht sobald von der Idee losreißen, daß Jeder, der in dieselben aufgenommen werde, krank seyn müße, und daß man daher die Seinigen gewiß von ihnen ausschließen würde, wenn sie nicht durch die Kuhpockenimpfung erst krank gemacht würden. Hiedurch lassen sich viele nicht nur von dem Eintritte in das Institut, sondern überhaupt von der Anwendung der Kuhpockenimpfung abschrecken. Auch ist darauf zu sehen,

daß in die Provinzialimpfinstitute nicht blos Arme, sondern alle impfbaren Individuen eines Distrikt-es aufgenommen werden. Vorzüglich dürfte es der guten Sache sehr ersprießlich seyn, wenn die höheren Stände und die reichere Klasse den Anfang machen würden. Dieses Beyspiel wirkt sehr günstig auf die niedere und minderbemittelte Klasse, und erstickt manchen Zweifel über die Vortheile dieser Anstalten. Ich brauche wohl nicht zu erinnern, daß Niemand gezwungen werden könne, in dieselben einzutreten, wenn ihm die nöthigen Bedingungen zu einem günstigen Erfolge der Kuhpockenimpfung in seiner Wohnung zu Gebothe stehen.

Unter die wesentlichen Eigenschaften eines Impfinstitutes gehöret unstreitig die Anstellung eigner Impfärzte; in kleineren Bezirken mögen immerhin die Landgerichtsärzte zu diesem Geschäfte zur Zeit noch beauftragt seyn, in größeren aber dürfen eigne Impfärzte nicht fehlen. Ich muß bekennen, daß ich es dem Ganzen für zuträglicher halte, wenn auch in kleineren Be-

zirken

zirken die Landgerichtsärzte von dem Impfgeschäfte ausgeschlossen wären. Nach der gegenwärtigen Einrichtung der Medizinalverfassung des platten Landes haben diese auch alle Polizey und Zentgeschäfte zu besorgen. Wollen sie der Forderung, welche von dieser Seite aus an ihnen gemacht werden, volle Genugthuung leisten, so müssen sie nur zuoft gegen die Meinung des Landvolks handeln, und nach seinen Einsichten hart und unbillig gegen dasselbe verfahren. Hiedurch entstehen manchfaltige Collisionen. Man betrachtet den Arzt als unversöhnlichen Feind, vermeidet soviel möglich seinen Rath, und sucht nach Kräften den Endzweck seines Daseyns zu vereiteln. Dieses Verhältniß ist eine bedeutende Mitbedingung, warum man so oft eher seine Zuflucht zu Badern, Scharfrichtern, weisen Weibern und anderen Quacksalbern als zu dem Arzte nimmt. Noch mehr würde dieß der Fall seyn bey einer Sache, für deren Vorzüge man gar keinen Sinn hat. Gesetzt aber auch, derselbe sollte wirklich erwacht seyn, so wird er gewiß sogleich wieder erstickt werden, wenn ein Arzt, gegen den man

einmal eingenommen ist, ihren Gebrauch anrathen, ihre Anwendung vornehmen würde.

Es mögen indeß eigne Impfärzte aufgestellt, oder die Landärzte hiezu verpflichtet seyn, so müssen sie für dieses Geschäft eine eigne und hinlängliche Entschädigung genießen. Ob aus der Staatskasse? Ich glaube, unter der gehörigen Vorbereitung werde sich das Landvolk wenigstens zu einigen Beyträgen entschließen. Es möchte überhaupt nicht räthlich seyn, ihm diese Wohlthat ganz umsonst zu überlassen; es könnte leicht ihren unschätzbaren Werth verkennen lernen. Doch wird in Gegenden, wo der Nahrungsstand gering, Dürftigkeit und Armuth allgemeiner ist, der Staat sich zu besonderen Aufopferungen verstehen müssen, die ihm ja ohnehin hundertfache Prozente abwerfen.

Jeder Impfarzt muß insbesondere verpflichtet seyn, auch die von seinem Wohnorte entfernten Impflinge zu besuchen und über den Verlauf der Impfung genau zu wachen. Es ist nicht genug, entweder den vierten oder achten Tag dieselben zu

sehen;

sehen; leicht kann in der Zwischenzeit eine Veränderung vorgehen, die von den Landleuten für etwas Anderes angesehen und wodurch zu großen Mißgriffen Veranlassung gegeben wird. — Es mag die Impfung mit trocknem Gifte, oder von Arm zu Arme vorgenommen werden, so können immerhin die Impflinge nach dem Wohnort des Impfarztes gebracht werden, wenn es anders die Witterung erlaubet, und dieselben nicht über eine Stunde zu gehen haben. Im entgegengesetzten Falle muß sich der Impfarzt selbst an Ort und Stelle begeben, und hiezu werden die Pfarrorte am bequemsten seyn. Seine Ankunft muß den betreffenden Ortschaften einige Zeit vorher bekannt gemacht, und Eltern und Verwandte des Impflings zur Beywohnung des Impfgeschäftes eingeladen werden; es versteht sich, daß derselbe zuförderst ein genaues Verzeichniß aller impfbaren Individuen des ihm anvertrauten Bezirkes besitze.

Vorzügliche Rücksicht bey der Impfung auf dem Lande verdienet die Jahreszeit. Diejenigen Monathe, wo die Landleute mehr auf dem Felde,

als

als zu Hause verweilen, sind hiezu nicht geschickt; es wird hier die nöthige Aufsicht über den Impfling unterbrochen und mancherley Fehler in ihrem diätätischen Verhalten werden dadurch möglich gemacht. Hiedurch könnte leicht der günstige Verlauf der Impfung beschränkt und so neue Hindernisse zu ihrer Verbreitung erzeugt werden. Auf keinem Falle würde ich die Wintermonathe zur Vornahme der Impfung auf dem Lande wählen, indem zu dieser Zeit mehrere Bedingungen zur Erzeugung verschiedener Krankheiten daselbst eintreten, und hiedurch nachtheilige Mißverständnisse entstehen könnten.

Ferner muß alljährig die Zahl der Impflinge mit Bemerkung ihres und ihrer Eltern Namen öffentlich bekannt gemacht, und ihnen die Zufriedenheit der Regierung zu erkennen gegeben werden. Auch ist die öffentliche Bekanntmachung aller derjenigen Individuen nicht zu unterlassen, welche mit den Menschenblattern befallen, und entweder am Körper und Geist siech, oder ein Opfer der Krankheit geworden sind. Diese Vorkehrungen

darf

darf man nicht als überflüßig betrachten, sie sind ein bewährtes Mittel, die Empfänglichkeit für die Impfanstalten auf der nöthigen Stufe zu erhalten, und zu ihrem allgemeineren Gebrauche einzuladen. Man darf nicht glauben, es herrsche unter dem Landvolke gar keine Ambition, seinen Vorgesetzten zu gefallen, und öffentliches Lob einzuärnten; die Erfahrung dürfte hierüber hinreichende Belege liefern.

Jeder, der sich ohne unmittelbare Erlaubniß der Regierung oder des sie repräsentirenden Medizinalcollegiums das Impfgeschäft anmaßt, muß als ärztlicher Pfuscher betrachtet, und nach den bestehenden Gesetzen, die freylich strenge exequirt werden müssen, behandelt werden. Denn hat sich Jemand hierin die nöthigen Kenntnisse erworben, so darf er sich nicht scheuen, sich der vorgeschriebenen Prüfung zu unterwerfen; jede Regierung wird ihn gewiß nach seinen Kenntnissen zu würdigen wissen. Im Gegentheile aber ist sein Geschäft unerlaubt, das für das Fortkommen der guten Sache gefährlich werden, und

ohne

ohne offenbaren Widerspruch nicht ungerügt verbleiben kann. Aus denselben Gründen muß jede von einer solchen Person vorgenommene Impfung für ungültig angesehen, und ihr in die allgemeine Impfungstabelle keine Aufnahme verstattet werden. Eine Regierung kann in solchen Fällen nie dafür bürgen, ob die Impfung mit aller Vorsicht vorgenommen worden sey, und somit gegen die Menschenblattern schützen werde. Ich kann daher auch unmöglich die in mehreren Ländern bestehende Verfügung billigen, daß jeder Landbader, ohne vorher einen hinlänglichen Beweis seiner Fertigkeit im Impfgeschäfte und von seinen Kenntnissen in die dabey Statt findenden Vorgänge in der Natur abgelegt zu haben, die Kuhpockenimpfung nach Willkühr vornehmen kann, ja daß sogar die von ihm eingereichte Liste der Impflinge von dem Physikus oder dem Landgerichtsarzte unterschrieben werden soll, obgleich diese den Verlauf der Impfung nicht selbst beobachtet haben, den Impfling oft nicht einmal der Person nach kennen. Denn, daß man eine kurze Unterredung des Physikus mit dem Landbader als vollständiges

Prüf-

Prüfungsmittel über dessen Brauchbarkeit zu einem solchen Geschäfte ansehen könnte, wird nach meinen bisherigen Bemerkungen Niemand behaupten.

Endlich scheint es mir eine vorzügliche Bedingung zur allgemeineren Verbreitung der Kuhpockenimpfung auf dem Lande zu seyn, daß man streng auf ausgestreute Gerüchte wegen mißlungener Impfung wache, und sich die Mühe nehme, ihren Ursprung zu entdecken, und dem Landvolke die wahre Lage der Sache darzustellen. Sollte ihnen Bosheit oder irgend eine unlautere Absicht zu Grund liegen, so muß strenge Ahndung eintreten, und ein solcher Mensch als gefährlicher Feind der guten Sache behandelt werden. Es ist aber nicht genug, dergleichen Vorfälle blos in einer Pfarrkirche von der Kanzel herab bekannt zu machen, sondern jede einzelne Gemeinde muß hievon noch eigends unterrichtet, und auch die angrenzenden Bezirksorte müssen hierüber aufgeklärt werden. Die Beobachtung dieses Vorschlages ist keine Kleinigkeit, die Erfahrung dürfte

vielmehr lehren, daß seine Ausführung zur allgemeineren Verbreitung der wohlthätigen Erfindung ein bewährtes Mittel sey.

Durch so begründete Anstalten hat meines Erachtens der Staat Alles erfüllt, was man in dieser großen Angelegenheit von ihm fordern kann. So kann er nur hoffen, daß seine Aufopferungen nicht fruchtlos seyn, und ein glücklicher Erfolg seine Bemühungen krönen werde. Der Weg zur Benutzung dieser wohlthätigen Erfindung ist nun dem Landvolke ganz gebahnt; es liegt nun blos an ihm, sich die glänzenden Vortheile zuzueignen, welche dieselbe in der größten Fülle darbeut. Nur unmündige, ihrer selbst nicht mächtige Menschen können dieses erhabene Gut verkennen und in sträflicher Verworfenheit taub gegen die Stimme der Vernunft seyn. Diese Starrsinnigen sind der Güte und Großmuth des Staates unwürdig; gegen sie könnte er mit voller Macht verfahren, und seine Rechte als Obervormunder über die Unmündigen geltend machen. Doch auch hierin ver-

suche er zuvöderst mittelbar zu seinem Ziele zu gelangen, ehe er Strenge eintreten läßt. Noch soll er mit der gesetzmäßigen Einführung der Kuhpockenimpfung einhalten, sollte ihm auch nur noch ein Mittel zu ihrer allgemeineren Verbreitung zu Geboth stehen.

Hierunter verdient gewiß jene weise Anordnung mehrerer Regierungen allgemeine Nachahmung, nach welcher jedes Haus, in welchem ein Kind mit den Menschenblattern befallen wird, ausser aller Gemeinschaft versetzt, und vor dasselbe auf Kosten der Eltern eine Polizeywache gestellt wird. Diese Anordnung wird zwar auf dem platten Lande nicht ohne Schwierigkeit in Ausführung zu bringen seyn. Mangel am nöthigen Personale möchte hierunter eine der wichtigsten seyn. Doch energischen Polizeystellen ist es gewiß nicht unmöglich, solche Hindernisse zu beseitigen. Welch manchfaltige Schwierigkeiten waren zu bekämpfen, um jene verheerende Seuche von unserm Vaterlande abzuwenden, die uns von der Küste des mittelländischen Meeres herüber

über so furchtbar drohte? Und doch wurden die größten Hindernisse besiegt, und die deutschen Grenzen gegen das Eindringen dieses schrecklichen Feindes bewahrt. Um wieviel mehr noch kann man auf glückliche Beseitigung derjenigen Hindernisse rechnen, welche sich der allgemeinen Einführung der Kuhpockenimpfung entgegenstellen, die nicht so tief gewurzelt sind, und keine ausserordentliche Aufopferungen fordern?

Wenn auf diese Art der Staat kein Mittel unversucht ließ, diese wohlthätige Entdeckung in Aufnahme zu bringen, und seine gute Absicht sollte dennoch verkannt, und in ihrer Ausführung beschränkt werden, so kann über ihre gesetzmäßige Einführung keine weitere Frage seyn. Ich glaube nicht, daß diese so wie ähnliche Verfügungen, welche in das Gebieth der medizinisch-polizeylichen Gesetzgebung fallen, so viele Widersprüche würden gefunden haben, wenn man von jeher mehr Geschmack an diesem Zweig der allgemeinen Landespolizey gehabt, seine Cultur thätiger betrieben hätte. Ich halte es für unnöthig,

die Gründe zu beleuchten, welche von verschiedenen Seiten her der gesetzmäßigen Einführung der Kuhpockenimpfung entgegengesetzt wurden. Sie kommen insgesammt darin miteinander überein, daß ein solches Gesetz eine offenbare Verletzung der bürgerlichen Freyheit jedes einzelnen Gliedes des Staates sey. Allein, ohne zu erinnern, daß sich diese nicht auf Kosten des allgemeinen Wohles erhalten dörfe, so will ich nur die Bemerkungen des Herrn Medizinalrathes Wetzler *) anführen, der diesen und ähnlichen Einwürfen gegen die allgemeine gesetzmäßige Einführung der Kuhpockenimpfung nach meinem Dafürhalten mit vielem Glücke begegnet ist. So lange, sagt er, der Werth der neuen nicht zu berechnende Vortheile versprechenden Erfindung durch richtige Versuche und zuverläßige Erfahrungen nicht entschieden war, konnten die Regierungen in Hinsicht derselben weiter nichts thun, als die Aerzte zur Untersuchung und Prüfung aufmuntern, und Unverständige und Profane,

die

*) Actenstücke über die Schutzpockenimpfung in der k. Bair'schen Provinz in Schwaben.

die der guten Sache nur einen schlechten Dienst erweisen konnten, davon zurückhalten. Jetzt aber, nachdem bereits einige Millionen Menschen vaccinirt sind, die Vaccination überall selbst unter den verschiedensten Himmelsstrichen und jedesmal selbst unter den verschiedensten Umständen, nach den Regeln der Kunst unternommen, denselben Erfolg gehabt, die gegen die Menschenblattern schützende Kraft der Kuhpocke folglich bis zur Evidenz erwiesen und fest gegründet ist, nun ist es nicht mehr um Untersuchung und Prüfung, sondern um allgemeine Einführung und Benutzung der Vaccination, und um Ausrottung der Menschenblattern mittelst derselben zu thun. Man muß sich in der That wundern, daß die meisten Regierungen, während dem sie zur Rettung einzelner Scheintodten kostbare Anstalten treffen, der Vaccination, durch welche, ohne daß es gerade kostbarer Anstalten bedarf, Tausende gerettet werden können, entweder gar keine oder wenigstens nicht diejenige Aufmerksamkeit widmen, welche ein für das Interesse der Menschheit und der Staaten so wichtiger Gegenstand nicht nur verdient, sondern auch nothwendig erheischt.

So wie der Staat fordern kann, daß Alles dasjenige, was ansteckende Krankheiten verbreitet, von seinen Grenzen ausgeschlossen bleibe, oder wenigstens diese eine Zeit lang nicht überschreiten darf, auch wenn es zum offenbaren Nachtheil mehrerer Individuen gereichen sollte, wie es bey den Anstalten gegen das gelbe Fieber unvermeidlich war, eben so kann er fordern, daß seine Bürger alle Mittel benutzen, sich für eine Krankheit zu schützen, von welcher so leicht Tausende von Staatsbürgern ein Opfer, und welche für das private wie für das öffentliche Wohl gleich gefährlich werden muß.

Ich begreife nicht, wie die gesetzmäßige Einführung der Kuhpockenimpfung zu einer Zeit, wo man auf Bevölkerung alle Aufmerksamkeit verwenden sollte, so viele Widersager finden kann; und daß sie die vorzüglichste Stütze derselben sey, wird Niemand mehr bezweifeln. Es ist wahr, der Staat ist ungeachtet der großen Verwüstungen, welche die Menschenblattern anrichteten, bestanden. Aber würde er nicht besser bestanden

seyn,

seyn, wenn man schon eher die Mittel gekannt und angewendet hätte, dem schrecklichen Feinde Grenze zu setzen? Würde man nicht in der Bevölkerung größere Fortschritte gemacht haben? Würde sich nicht der Ackerbau, die Handlung, Manufakturen und Fabriken in einem blühenderen Zustande befinden? Würde der Staat nicht eine beträchtliche Anzahl von elenden, nahrungslosen Krüppeln und Siechen weniger zu ernähren haben? Würde überhaupt nicht seine Cultur und sein Wohlstand in einer gefälligeren Gestalt erscheinen? Die besten Pläne und Vorschläge zur Begründung und Vermehrung seiner Macht, zum Aufkommen des Handels und des Ackerbaues setzen immer eine hinreichende Zahl unverstümmelter und kraftvoller Menschen voraus, welche diese großen Räder im Organismus des Staates in Bewegung setzen und erhalten. Daher muß der Staat jedes Mittel zur Erreichung dieses Zweckes als kostbare und heilige Gabe bewahren, welche nicht jedem Jahrhunderte vergönnt ist. Und unter diese Kategorie verdienet vor Allen die Entdeckung der Kuhpockenimpfung

aufgenommen zu werden. Stößt man auch in ihrer Ausführung auf mancherley Hindernisse, dieß schadet der Sache nicht. Es ist nicht Alles verloren, wenn auch die ersten Versuche den Erwartungen nicht entsprechen sollten; man darf sich nur nicht abschrecken lassen, und mit vereinter Kraft nach dem vorgesteckten Ziele streben.

Anhang.

Schon lag vorstehende Abhandlung zum Drucke bereit, als von der königlichen Landesdirektion zu Bamberg mehrere Verordnungen erschienen, die die allgemeine Verbreitung der Kuhpockenimpfung in dem ehemaligen Fürstenthume Bamberg bezwecken. Im wesentlichen enthalten sie folgendes.

Die Kuhpockenimpfung soll von dem Monate Februar dieses Jahres an jede Woche nach vorhergegangener Bekanntmachung vorgenommen, und von den Chirurgen nur diejenigen zur Impfung zugelassen werden, für deren Sachkenntniß die Physiker und Distriktsärzte bürgen. Bey Erscheinung der Menschenblattern so wie bey ihrem Verschwinden muß die unverzügliche Anzeige an das Zentralimpfinstitut gemacht, und jedes Haus, worin sich dieselben zeigen, als pestverdächtiger Ort

be=

behandelt werden. Alle diejenigen, bey welchen die Impfung vorgenommen worden ist, sowohl in der Stadt als auf dem Lande, sollen mit einem Impfscheine über den Erfolg der Impfung, wozu die Formen gedruckt zu erhalten sind, versehen werden. Dergleichen Impfscheine dürfen nur von einem aufgestellten Arzte ausgestellt werden; der Aussteller hat sich namentlich zu unterzeichnen, und für die Aechtheit des ausgestellten Impfscheines verantwortlich zu seyn. Damit aber die Aerzte in Stand gesetzt sind, dergleichen Scheine mit Sicherheit auszustellen, so soll jedesmal ein solcher der Impfung in der Absicht und mit der Verbindlichkeit beygezogen werden, das geimpfte Subjekt wenigstens einmal und zwar am neunten oder zehnten Tage nach geschehener Impfung in Augenschein zu nehmen, und sich von dem Erfolge der Impfung zu überzeugen. Hat die Impfung nicht den erwünschten Erfolg gehabt, so hat derselbe, ohne einen Impfschein auszustellen, den wiederholten Versuch anzurathen, und zu bestimmen. Sind wiederholte Versuche fehlgeschlagen, so wird ein eigner Impfschein über die Nichtempfänglichkeit des Subjektes ausgestellt.

Ferner

Ferner müssen vierteljährig die Verzeichnisse über die vorgenommenen Impfungen und ihren Erfolg nach einer tabellarischen Form an die Polizeybehörden und das Zentralimpfinstitut eingeschickt, und dabey der Namen und Stand der Eltern aller impfbaren Individuen mit den Ursachen der unterbliebenen Impfung angegeben werden.

Um zugleich den Kostenaufwand für die Impfung und die Ausstellung dergleichen Impfscheine möglichst zu erleichtern, und allen willkürlichen Foderungen Grenze zu setzen, so soll die zahlungsfähige Klasse für die von dem Arzte oder Wundarzte vorgenommene Impfung (in loco), ohne jedoch ihre Dankbarkeit dadurch beschränken zu wollen, eine Taxe von 36 kr. rhein. und eine gleiche Taxe für die vom Arzte vorgenommene Besichtigung und Ausstellung des Impfscheines zu entrichten haben; besondere Bemühungen und Besuche, wenn solche nothwendig sind, oder gefodert werden sollen, sind besonders zu vergüten. Die Klasse der Armen ist von jeder Kostenentrichtung frey gesprochen, und deswegen in der Stadt an die aufgestellten Distriktsärzte, auf dem Lande aber an die Landgerichtsärzte und Chirurgen angewiesen.

Als

Als Vorbereitung zu diesen Verfügungen ergieng an alle Aerzte, Pfarrer und Schullehrer eine Auffoderung, zur Verbreitung der guten Sache thätig mitzuwirken; und zu gleicher Zeit wurde demjenigen Arzte, in dessen Bezirke kein impfbares Individuum mehr angetroffen würde, eine besondere Auszeichnung versprochen.

Es ist unverkennbar, daß diese Vorkehrungen, in denen sich ein so edler Geist zur Beförderung des allgemeinen Wohles ausspricht, manche meiner Vorschläge entschöpfen. Auch würde ich von ihrer öffentlichen Bekanntmachung sogleich abgestanden seyn, wenn mich nicht wiederholte Nachrichten von dem verzögerten Fortgange der guten Sache in andern Ländern, so wie die ehrenvolle Auffoderung einiger würdiger Männer, denen ich meine Ideen vorlegte, in meinem Entschlusse bestättiget hätten. Nebstdem habe ich bisher fast täglich die traurige Erfahrung machen müssen, wie viele Hindernisse sich der Ausführung dieser wohlthätigen Verfügungen noch immer entgegenstemmen, und wie sehr sich noch die Aechtheit meiner Bemerkungen und Vorschläge in

mein=

meinem eignen Physikatsbezirke bewähret. Eine genauere Darstellung Alles dessen, was von Seite des königlichen Landgerichts und meiner Person zur Beförderung der guten Sache und der Ausführung der höchsten Verordnungen geschehen ist, und von welchem Erfolge dieselben waren, wird hierüber die nöthigen Belege liefern.

Unterm achten Februar dieses Jahres übergab ich dem königlichen Landgerichte eine Tabelle, worin alle impfbaren und geimpften Individuen mit Angabe des Impfarztes sollten bemerkt werden. Das königliche Landgericht erließ hierauf eine zweckmäßige Auffoderung an sämmtliche Gemeinden, und ertheilte ihnen die Weisung, sich bey dem Landphysikate, welches täglich zur Vornahme der Impfung bereit sey, zu melden. Bis zum 19ten März erschien mit Ausnahme einiger Bürger von Scheßlitz, Niemand. Eben so wurden die Tabellen sehr mangelhaft und späte eingereicht, und in den meisten Orten viele blatterfähige Individuen verschwiegen, oder als unfähig angegeben, da sie weder geimpft sind, noch die Menschenblattern überstanden haben. Es wurden nun sämmtlichen Gemeinden wiederholt die Folgen

ihrer

ihrer sträflichen Blindheit dargestellt, und zugleich die Tage festgesetzt, an denen die Impfärzte erscheinen würden. Ich begab mich nun in Begleitung des hiesigen Chirurgen in mehrere Orte und suchte durch freundschaftliche Unterredung die Landleute von den Vortheilen der Impfung und den Folgen ihrer Unterlassung zu überzeugen, und jeden ihrer Zweifel zu lösen. Nebstdem erklärte ich, daß ich für meine Person für sämmtliche Impflinge in meinem Wohnorte nicht die geringste Entschädigung verlange, und daß selbst für jede Impfung mit Einschluß aller Besuche und anderer Bemühungen ausser meinem Wohnorte nicht mehr als 48 kr. rhn. bezahlt werden sollte, wo nach Abzug der Reisekosten, der Auslagen für Impftabellen und dergleichen, bey der unentgeldlichen Impfung aller Armen, Minderbemittelten, und Ausserehelichen für mich und den Chirurgen etwa 24 kr. übrig bleiben werden.

Allein, noch finden solche Vorkehrungen nicht allgemeinen Eingang! Noch giebt es ganze Dorfschaften, die sich mit der größten Bitterkeit denselben entgegensetzen, und in ihrer niedrigen Verworfenheit jede freundschaftliche Vorstellung mit Rohheit er-

erwiedern. Man muß zwar als Landarzt viele Unarten und Grobheiten ertragen lernen; aber ich muß gestehen, die ausgesuchten und boshaften Ausdrücke sind mir noch nie, als gegenwärtig bey dem Impfgeschäfte, vorgekommen. Selbst die gewiß billigen Impfgebühren hält man für übertrieben, ja man erwartet sogar zuweilen noch eine eigne Entschädigung, wenn man sich zur Impfung entschließen werde. Manche der höchsten Verordnungen will man gar nicht kennen; auch erklärt man offenherzig, Daß Niemand etwas erfahren sollte, wenn die Kinder mit den Menschenblattern befallen würden. Man hält es daher für eine Unmöglichkeit, daß je seine Wohnung als pestartig behandelt werden könne. Eben so zählt man sich von aller Verantwortung frey, wenn die Kinder, die weder geimpft sind, noch die Blattern überstanden haben, von der Schule ausgeschlossen, und zu Ketzern und Heiden umgeschaffen würden.

Wenn man in dieser Rücksicht fast alle Hoffnung aufgeben sollte, daß die Schutzpockenimpfung ohne

gesetzlichen Zwang je allgemein durchgesetzt würde, so lehret doch auch hie und da die Erfahrung, wieviel es hiebey auf Belehrung und die thätige Mitwirkung der Geistlichkeit ankomme, und wie leicht viele Landleute umgestimmt und für gute Anstalten und Polizeyverfügungen empfänglich gemacht werden können. Es giebt nun in meinem eignen Physikatsbezirke mehrere Orte, wo durch thätige Unterstützung ihrer Pfarrer sich die meisten Einwohner der guten Sache ergaben, und herzliche Dankbarkeit bewiesen. Besonders schien die Vorstellung Eindruck zu machen, daß alle diejenigen Schultheissen und Gemeinden, die sich in Befolgung der höchsten Verordnungen auszeichnen würden, auf der Kanzel bekannt gemacht, und öffentliches Lob einärnten würden. Diese Vorkehrung würde auch den Vortheil gewähren, daß die geimpften mit den ungeimpften Individuen eines Ortes nicht so leicht verwechselt, und so manchfaltige Collisionen vermieden würden. Ueberhaupt wäre zu wünschen, daß alles, was auf diese große Polizeyangelegenheit Bezug hat, zur Publicität gelange, wodurch derselben ein gewisser Grad von öffentlicher Sanktion ertheilet würde, die nach meiner individuellen Ueberzeugung von den ersprießlichsten Folgen seyn müßte.

Bayerische Staatsbibliothek München

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Pfeufer, Christian,

Über die Hindernisse gegen die Verbreitung der Kuhpockenimpfung auf dem platten Lande und über die Mittel zu ihrer Beseitigung nebst einem Anhange

Bamberg 1807

Bibl.Mont. 3864
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10946546-1